

Leserbriefe

Das Zauberwort heisst Delegation



Sehr geehrter Herr Kollege Loeb, ich danke Ihnen für die Lanze, welche sie im «Primary Care» für die Einzelpraxis brechen. Zu all den Vor- und Nachteilen der Kleinpraxis, welche Sie aus der Praxisteam- und Patientensicht ganz hervorragend beleuchten, kommen noch zwei wichtige gesundheitspolitische Argumente:

1. Die medizinische Grundversorgung sollte in unserem Lande flächendeckend erfolgen, und dazu braucht es bei unserer oft kleinräumigen Topographie eben die traditionelle Einzelpraxis weiterhin. Was nützt dem Bauern im Schanfigg in einer Winternacht die nur dort rentable Grosspraxis in Chur?

2. Wenn unser Gesundheitswesen weiterhin bezahlbar bleiben soll, dann müssen wir vor allem chronisch kranke Menschen durch Vermittlung des entsprechenden Wissens in die Lage versetzen, mit ihrer Krankheit so umzugehen, dass Besuche von Notfallstationen und Hospitalisationen die Ausnahme bleiben. Dies braucht Beratungsleistungen, welche möglichst nahe am Patienten erbracht werden müssen, und hier sind die Einzelpraxen eben dank ihrer Patientennähe unverzichtbar.

Die unter Punkt zwei erwähnte Tatsache kommt in allen Papieren der WHO und vieler einzelner Staaten sowie in wissenschaftlichen Arbeiten zum Gesundheitswesen der Zukunft in entwi-

ckelten Ländern zum Ausdruck. Es ist daher nicht nachvollziehbar, wieso unsere Politik (Gesundheitspolitik wie Standespolitik) die Grosspraxen fördert, denn, wie Sie richtig erwähnen, können diese zwar wirtschaftlicher geführt werden, der Gewinn kommt jedoch nicht unserem kaum mehr bezahlbaren Gesundheitswesen zugute, sondern er bleibt in der Grosspraxis «stecken». Eine Grosspraxis betreut pro abrechnenden Arzt nicht mehr Patienten als eine Einzelpraxis und nützt denselben Tarif wie die Einzelpraxis – ist also für den Leistungsträger weder kostengünstiger noch ist sie wirksam gegen ein anderes aktuelles Problem: den Ärztemangel.

Und damit sind wir wieder bei der Einzelpraxis: Das Zauberwort im Zusammenhang mit Ärztemangel heisst «Delegation von (Beratungs-) Leistungen auf die (weitergebildete) MPA». Leistungen, welche von der MPA erbracht und abgerechnet werden können, würden zu einer besseren Verteilung der Arbeitslast führen. Dies würde der Einzelpraxis mehr Freiheitsgrade verschaffen, indem die Praxis auch bei Abwesenheit des Arztes durch von der MPA geführte Beratungssprechstunden ein Einkommen erzielen könnte. Mit dieser einfachen Massnahme würde die Attraktivität des MPA-Berufes gesteigert und gleichzeitig könnten die Arbeitsbedingungen in der Grundversorgung und in den Einzelpraxen enorm verbessert werden. Verbesserung der Arbeitsbedingungen ist auch eine wichtige Forderung der Hausärzteinitiative!

Aus den dargelegten Gründen bin ich wie Sie überzeugt, dass die Einzelpraxis nützlich und notwendig ist und dass sie auch überleben wird.

Dr. med. Emil Schalch, Pastpräsident der OdA Berufsbildung MPA, 6315 Oberägeri